



Die Stelzenläuferinnen von Dankkankó zeigen tanzend in der „Alten Bürger“, wie es funktioniert mit Annäherung und Abstoßung. Fotos: Masorat-f

Von der Kunst wachgeküsst

Das Festival Artspace verwandelt die „Alte Bürger“ in eine Galerie auf Zeit

VON ANNE STÜRZER

Der Maskenmann, der da zwischen den Gründerzeithäusern hoch oben auf dem Seil balancierte, schien über magische Fähigkeiten zu verfügen. Die „Alte Bürger“ wirkte am Wochenende wie verwandelt. Doch alleine hätte er diese Veränderung nicht geschafft.

Der Maskenmann Konrad Lochow und sein Kompagnon Justinus Portnier waren nur zwei von 32 Künstlerinnen und Künstlern, die das Kunstfestival Artspace zwei Tage lang bespielten. Mit ungeahnten Folgen: Selbst normale Dinge sahen auf einmal anders aus. Der mit gelben Schaumstoff umwickelte Papierkorb glich einem futuristischen Möbel. Wenn es noch eines Hinweises bedurfte hätte, das wir uns in einer verrückten Welt befanden, dann lieferte ihn Julio Meiron mit seinen Schaumstoff-Objekten. Und Felix Leffrank, der die Straße mit Kreide bemalte, forderte die Besucher auf „für einen Moment zu vergessen, dass es die Magie nicht gibt“.

Gelesen, getan. Voller Neugier stießen die Kunstfans sonst für sie verschlossene Türen auf, erkunden 14 verwunschene Orte. Sie staunten einmal mehr - die

Artspace fand in diesem Jahr zum fünften Mal statt - über die Jugendstilfliesen in den Treppenhäusern, die Böden aus Marmor, die hohen Decken. Bei einigen Wohnungen ließ sich der einstige Charme nur erahnen, doch die Kunst küsste sie für ein Wochenende wach.

Lenken ließen sich die Besucher von den weißen Fahnen mit dem Artspace-Logo. Das führte sie mal in eine Kneipe, wo die Radierungen von Sandra Jacobs so aussahen, als würden sie da schon immer hängen, mal in einen Container, in dem Martina Leithenmayr Fotos zeigte, die sie von Containern in aller Welt aufgenommen hatte.

Bei ihrer Entdeckungsreise trafen die Kunstfans auf allerlei merkwürdige Gestalten. Wie die Stofftiere von Tanja Helms, die in einer Vitrine hockten und mit ihren verknoteten Zungen eher zum Gruseln als zum Schmuseinladen. Manchmal waren die Objekte aber auch einfach nur hübsch anzuschauen wie die Hohlformen aus Holz von Sarah Hillebrecht.

In einer leeren Wohnung befand sich die angesagteste Galerie der Stadt, die fünf Frauen von Pinkfive steckten die Besucher mit ihrer guten Laune an. Zugegeben, Sabine Hanke, Elke Prieß, Monika Breden, Stephanie Wagner und Helga Gorges wirkten ein bisschen überdreht.

Die Rollenspiele, inspiriert von der amerikanischen Künstlerin Cindy Sherman, gingen bei der Einweihung der Räume einfach weiter. Wie ihr Vorbild hatten auch die Frauen aus dem Cuxland sichtlich Spaß an der Verkleidung. Mit ihren Inszenierungen trieben die Künstlerinnen bitterböses Spiel mit den Rollenklischees und dem Kunstbetrieb. Die Pinkfive, in schwarze, elegante Schale gehüllt, dankten ihren Sponsoren wie der „Stif-

Man darf über diese Kunst laufen.

Mareike Jacobi, die die Gehwegplatten vor der Galerie 149 mit geometrischen Mustern verziert

.....
 tung zur Erhaltung feministischer Frauenrollen außerhalb des Alltags“. Prost!

Ein paar Räume weiter verging uns allerdings das Lachen. Von einem harten Leben auf der Straße gezeichnete Gesichter blickten uns an. Torsten Schmidt gibt in seinen Porträts den Drogensüchtigen ihre Würde zurück.

Diese Beispiele zeigen, die Artspace lebte von den Gegensätzen. Mal ging es quietschbunt zu wie in der Werkstatt 212, die der Kanadier Bryan Faubert in

einen bunten Showroom verwandelte. Andere setzten auf strenges Schwarz-Weiß wie Anabela Kalisch, die mit ihren Bleistift-Zeichnungen bewies, dass ein Garten nicht mit üppiger Farbenpracht wuchern muss.

Einige der Künstler setzten sich direkt mit dem Ort auseinander, an dem sie ausstellten. Margret Schopka, die mit ihren Arabesken aus Kaffeesatz, ein Tattoo-Studio aufmischte, verglich ihren poetischen Eingriff mit einem Tattoo auf der Haut, nur dass ihres auf dem Boden nicht von Dauer war. Die langweiligen Gehwegplatten vor der Galerie 149 beklebte Mareike Jacobi mit einem geometrischen Muster. Ein kurzer Liebesbrief, formuliert von Sarah Legow, stand auf den Marmorboden in einem Treppenhaus. Die Decke und der Boden, sie können zueinander nicht kommen. Nur falls die Welt einstürzen sollte, könnten die beiden zueinanderfinden. So weit war es Gott sei Dank noch nicht. Vorerst erfreuten sich die Besucher an den vielen Performances, ob als Solo wie bei Diana Schuemann oder als Trio wie bei den „Written Porträts“, wo die Klänge einer Schreibmaschine das Nostalgiker-Herz erfreuten. Dem Maskenmann hätte das gefallen - vorausgesetzt er wäre gerade auf dem Boden.



Martina Leithenmayr zeigt ihre Container, die sie in der ganzen Welt fotografiert hat, ganz stillecht in einem Container.



Adrián Dozetas (2. von rechts) malt mit der Schreibmaschine ein Porträt von Peter Hilton Fliegel (links). Dabei wird er unterstützt von dem Musiker Aron Hollinger und der Tänzerin Karlotta Frank.



Konrad Lochow, der Maskenmann, zeigt seine Kunststücke hoch oben in der Luft. Dabei halten die Zuschauer den Atem an, denn er simuliert auch den Absturz.



Diana Schuemann von C.U.L.T.U.R.E C.L.A.S.H lotet in ihrem Tanz Grenzen aus, immer wieder läuft sie vor eine Wand beziehungsweise einen Pfeiler.



Die fünf Frauen von Pinkfive lieben Rollenspiele - auch wenn sie wie bei der Eröffnung ihrer Galerie auf Zeit für den Fotografen posieren.